

Volkstrauertag 13.11.2022

Liebe Leserin, lieber Leser,

es ist herbstlich geworden. Das Kirchenjahr neigt sich dem Ende entgegen. Und gerade dieses Jahr sind sich viele Menschen unsicher, was die Zukunft bringen wird. Krise und Krieg bestimmen weiterhin unsere Nachrichten. Und viele haben Angst vor einem harten Winter.

Es ist wohl gerade in diesem Jahr wichtig den Volkstrauertag zu begehen. Denn die Kriege der Vergangenheit scheinen heute gar nicht mehr so weit weg. Vom Evangelium in diesen Zeiten zu hören kann da Kraft und Mut geben. Das brauchen wir dringend.

Zum Glück gibt es kaum noch Einschränkungen, die unsere Gottesdienste beeinträchtigen. Dafür gilt es dankbar zu sein. Hoffen wir, dass der kommende Herbst und Winter kein neues Ungemach in dieser Richtung bereit hält.

Der dreieine Gott schenkt uns seine Liebe und Gnade. Immer wieder neu. Er will unser Leben erhalten und schützen. Danken wir ihm dafür und lasst uns nach Kräften dabei mitwirken seine Schöpfung zu bewahren.

Da viele weiterhin, diese gedruckten Predigten lesen, ob ergänzend zum Gottesdienst oder auch ausschließlich, wird es diese auch weiterhin geben. Doch egal, ob Sie in den Gottesdienst gehen oder ob Sie diese Predigt zu Hause lesen. Gott möge Sie spüren lassen, dass er Sie und Ihre Lieben nicht alleine lässt. Ich wünsche Ihnen alles Gute und Gottes reichen Segen.

Herzlich grüßt Sie,

Ihr Pfarrer Oliver Schmidt



Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Amen.

Der heutige Predigttext zum Volkstrauertag steht im Evangelium des Lukas, Kapitel 18, 1-8.

¹Er sagte ihnen ein Gleichnis davon, dass man allezeit beten und nicht nachlassen sollte, ²und sprach: Es war ein Richter in einer Stadt, der fürchtete sich nicht vor Gott und scheute sich vor keinem Menschen. ³Es war aber eine Witwe in derselben Stadt, die kam immer wieder zu ihm und sprach: Schaffe mir Recht gegen meinen Widersacher! ⁴Und er wollte lange nicht. Danach aber dachte er bei sich selbst: Wenn ich mich schon vor Gott nicht fürchte noch vor keinem Menschen scheue, ⁵will ich doch dieser Witwe, weil sie mir so viel Mühe macht, Recht schaffen, damit sie nicht zuletzt komme und mir ins Gesicht schlage.

⁶Da sprach der Herr: Hört, was der ungerechte Richter sagt! ⁷Sollte Gott nicht auch Recht schaffen seinen Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte er bei ihnen lange warten? ⁸Ich sage euch: Er wird ihnen Recht schaffen in Kürze. Doch wenn der Menschensohn kommen wird, wird er dann Glauben finden auf Erden?

Liebe Gemeinde,

„komm schon, Papa! Lass uns doch noch mal in das Spielzeug-Geschäft schauen.“ Linda strahlte über beide Backen und grinste ihren Vater nickend an. „Nein, wir haben doch gesagt, wir kaufen nur schnell neue Schuhe für dich. Wir fahren jetzt nach Hause.“ antwortete Martin genervt. Dazu hatte er jetzt echt keine Lust. „Ach komm, nur ganz kurz. Ich will auch nur schauen!“ „Also gut, aber nur 5 Minuten.“ sagte er und rollte mit den Augen.

Im Geschäft war Linda sofort im Gewusel verschwunden. Martin ahnte schon Böses. Nach etwa 8 Minuten ging er auf die Suche und fand seine Tochter mit

großen Augen vor einem Regal stehen. „Was hast du denn da, du wolltest doch nur schauen. Wir sind spät dran.“ „Schau mal, Papa, das ist voll der schöne Experimentier-Kasten. Da ist ein Mikroskop drin und ne Lupe und lauter so was.“ Martin wusste wie sehr sie sich für solche Dinge interessierte. „Bitte, bitte! Der ist voll toll. Und sogar herabgesetzt. So billig kriegen wir den nie wieder.“ sagte sie grinsend. „Nein. Wir gehen jetzt!“ - „Aber Papa, da kann man auch ganz viel lernen! Ihr wollt doch immer, dass ich gut in der Schule bin.“ Die Diskussion ging noch etwa 5 Minuten. Martin schaute auf die Uhr, er hätte längst zu Hause sein wollen. Die Leute im Geschäft sahen schon lächelnd auf den Vater und seine mit Händen und Füßen diskutierende Tochter. „In Gottes Namen, also gut. Sonst gibst du ja doch keine Ruhe.“ sagte Martin schließlich resignierend. Strahlend lief Linda zur Kasse. *Ach, wie erklär ich das bloß wieder Sabine*, dachte er noch bei sich, als der das Portemonnaie zückte.

Ja, eine Szene, wie sie sich des öfteren in so manchen Familien abspielen dürfte. Da sagen sicher jetzt viele, wie wichtig es doch wäre in so einem Fall konsequent bei seinem *Nein* zu bleiben. Und wahrscheinlich haben sie recht. Aber in der Realität will man manchmal eben doch irgendwann einfach seine Ruhe haben. Da hat man keine Lust mehr auf die Diskussion und den Streit. Gerade bei Kindern passiert das schnell mal.

Hartnäckig Bitten und Betteln lohnt sich manchmal eben doch. Und davon lesen wir ja auch in unserem heutigen Predigttext. Hier haben wir ein Gleichnis aus dem Lukasevangelium. Und in diesem sind die beiden Hauptfiguren ein Richter, der nicht sehr positiv dargestellt wird, denn er fürchte weder Gott, noch scheue einen Menschen. Und wir haben eine Witwe, die immer wieder verzweifelt darum bittet, dass ihr der Richter doch endlich Recht schaffe. Der Richter schert sich dabei nicht um die Gerechtigkeit. Offenbar scheint er zu wissen, dass diese Frau sehr wohl Recht hat, mit ihren Forderungen. Nur aus purer Bequemlichkeit und Unlust kümmert sich nicht darum. Das geht wohl eine Zeit lang so, bis es sich der Richter endlich anders überlegt.

Aber nicht aus schlechtem Gewissen, nicht weil er endlich das Gute tun will, erfüllt er die Bitten der Witwe nach ihrem Recht, sondern, weil er es leid ist von ihr bedrängt zu werden. Und weil er gar Angst hat, sie könne ihn schlagen. Kein sehr rühmliches Motiv, einem Menschen zu erhören und ihm zu helfen. Jesus nennt ihn ja auch selbst einen *ungerechten Richter*.

Etwas merkwürdig ist es da ja fast auch, dass die Geschichte von der Bittenden und dem Richter ein Gleichnis darstellt, das vom Beten handelt. *[A]llezeit beten und nicht nachlassen sollte* man. So spricht Jesus zu Beginn. Hier geht es also um das Verhältnis von Gott und betendem Menschen. Sollte also Gott wie so ein ungerechter Richter sein, dem die Sorgen der Menschen, seiner Kinder, gar nicht wirklich interessieren? Der aber dann doch eingreift, wenn man ihn nur lange genug nervt? Nun genau das zu glauben wäre natürlich fatal. Es wäre dann ja mit Gott, wie mit unserem Vater vom Beginn der Predigt. Man muss nur lange genug hartnäckig betteln, dann gibt der Papa schon nach.

Natürlich ist es nicht so. Und Jesus geht es auch um etwas anderes. Er will damit klar machen, dass wenn schon ein ungerechter menschlicher Richter sich nach ausdauerndem Bitten bewegen lässt, das Richtige zu tun, dass dann umso mehr Gott, der ja eindeutig ein gerechter Richter ist, sich ganz bestimmt nicht weigern wird, seine Menschen, die zu ihm beten, zu erhören.

Seine Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm rufen, die wird er hören! Dass ist es, was Jesus uns sagt. Das ist ihm wichtig. Wer also hartnäckig zu Gott betet, den wird Gott erhören. Nun ja. Entspricht diese Aussage auch tatsächlich unserer Erfahrung? Da wird es schon spannend. Wir haben heute den Volkstrauertag. Ein Tag des Gebets. Ein Tag der Umkehr. Vor allem auch ein Tag des Friedens. Heute gedenken wir all der Opfer von Krieg und Gewalt in unserer Geschichte. Zwei Weltkriege hat Deutschland geführt. Und mit dem Massenmord der Nazizeit dabei auch ein unfassbares Menschheitsverbrechen begangen. Wie ist es da mit dem beten? Haben damals nicht unzählige Menschen darum gebetet, dass solch ein Schrecken verhindert wird?

Und wie ist es heute? Es ist wieder Krieg in Europa! Ein grausamer und zerstörerischer Krieg. Mit unzähligen Geflüchteten. Mit hungernden und frierenden Menschen. Mit Kindern, die ihre Eltern verloren haben. Eltern die ihre Kinder verloren haben. Täglich hört man die Nachrichten, hier wieder so und so viele getötet. Dort wieder so und so viele getötet. Es gibt unzählige Soldaten, die wieder in Schützengräben und an der Front stehen. Wir wissen nicht, wie viele auch von ihnen schon gestorben sind und noch sterben werden.

Ich bin mir sicher, ich weiß, dass viele Menschen hartnäckig beten. Täglich beten. Um Frieden, um Gerechtigkeit, um Leben. Leider ist die Welt aber kein Spielzeugladen. Leider bekommen wir all diese Wünsche nicht erfüllt, auch wenn wir hartnäckig beten. Und das ist eine der großen Fragen, die wir auch an einem Tag wie heute an Gott stellen. Warum lässt er das zu? Wenn er doch unsere Gebete erhört?

Doch wenn der Menschensohn kommen wird, wird er dann Glauben finden auf Erden? Mit diesen Worten endet unser heutiger Predigttext. Und genau darum geht es letztlich. Denn Glauben bedeutet am Ende vor allem eines: Vertrauen. Vertrauen in Gott und in seine Weisheit. Vertrauen darauf, dass er es am Ende gut machen wird. Das ist das große Geheimnis. Und ja, es stimmt, das ist nicht immer befriedigend. Wir werden im Leben nicht immer glücklich sein. Wir werden Dinge erleben, die uns beuteln und weh tun. Denn unsere Welt ist noch immer nicht Gottes Reich. Darauf blicken wir ja gerade an einem Tag, wie dem Volkstrauertag. Das muss uns heute besonders bewusst werden.

Aber, und das ist ebenso gewiss, wir sind gerade in einer solchen Zeit nicht allein. *[D]ass man allezeit beten und nicht nachlassen sollte.* Davon haben wir im Predigttext gehört. Nicht weil wir dann, wie bei einem *Wünsch-dir-was-Automaten*, alles geschenkt bekommen, wonach wir bitten. Sondern weil wir im Gebet Gott nahe sind. Weil wir mit ihm reden und kommunizieren. Er lässt uns nicht alleine. Das gibt uns Kraft und Mut. Das hilft gerade die schweren und harten Tage des Lebens zu bestehen.

Er ist nicht wie der Papa im Spielzeugladen. Er ist auch kein ungerechter Richter. Er ist der, der uns wirklich beisteht, selbst wenn wir es manchmal gar nicht spüren. Er weist uns den rechten Weg, wie wir für eine bessere Welt arbeiten können. Nicht weil es uns immer gut geht, sondern weil er immer bei uns ist. *Doch wenn der Menschensohn kommen wird, wird er dann Glauben finden auf Erden?* Diese Frage stellte Jesus vor 2000 Jahren. Lasst sie uns zu Herzen nehmen. In allem Zweifel, der uns manchmal trifft und in allem Vertrauen, das wir auf Gott setzen dürfen. Es ist ein gutes Wort, über das wir zu ihm beten können. Tun wir das allezeit, lassen wir nicht nach.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.

Predigtlied: Kaa 074,1-4 Da wohnt ein Sehnen
Kehrvers

Da wohnt ein Sehnen tief in uns, o Gott, nach dir, dich zu sehn, dir nah zu sein. Es ist ein Sehnen, ist ein Durst nach Glück, nach Liebe, wie nur du sie gibst.

1. Um Frieden, um Freiheit, um Hoffnung bitten wir. In Sorge, im Schmerz, sei da, sei uns nahe, Gott. - Kehrvers

2. Um Einsicht, Beherztheit, um Beistand bitten wir. In Ohnmacht, in Furcht sei da, sei uns nahe, Gott. - Kehrvers

3. Um Heilung, um Ganzsein, um Beistand bitten wir. In Krankheit, im Tod sei da, sei uns nahe, Gott. - Kehrvers

4. Dass du, Gott, das Sehnen, den Durst stillst, bitten wir. Wir hoffen auf dich, sei da, sei uns nahe, Gott. - Kehrvers

Gebet

Gnädiger Gott,

lass uns klug werden vor unserer Geschichte. Lehre uns immer wieder auf's Neue, dass wir aus den Kriegen der Vergangenheit die richtigen Schlüsse ziehen. Dass wir die Verbrechen der Vergangenheit als Mahnung für uns begreifen. Nicht um uns zu fesseln, sondern um uns zu befreien, dass wir uns für Frieden und Freiheit einsetzen.

Hilf uns auch dabei in den heutigen Herausforderungen den richtigen Weg zu finden. Vor allem mit dem grausamen Krieg in der Ukraine, mit Hass und Angst. Mit Not und Zerstörung. Lass uns Wege finden die großen Probleme dieser Tage zu bewältigen ohne dabei unsere Menschlichkeit zu verlieren.

Wir bitten dich, dass uns das Leid in dieser Welt nicht stumpf werden lässt. Lass es nicht zu, dass wir unsere Augen abwenden und unsere Herzen vor dem Elend verschließen. Öffne unsere Augen und unsere Herzen für die Menschen in Not. Lass uns nicht achtlos vorüber gehen, sondern nach Wegen suchen ihnen zu helfen.

Wir bitten dich, dass wir den Fremden in unserer Gemeinde und unserem Dorf gastfreundlich begegnen. Öffne unsere Herzen für die Begegnung mit den Kranken und Einsamen, mit denen, die es schwer im Leben haben, und die zerbrochen sind. Lass uns auf sie zugehen wie auf Brüder und Schwestern.

Wir bitten dich, dass wir unsere Augen nicht verschließen, vor der Ungerechtigkeit in dieser Welt, vor der Kluft zwischen Arm und Reich, die immer größer wird, erst recht seit Beginn von Krieg und Wirtschaftskrise. Hilf den politisch Verantwortlichen, ungerechten Strukturen entgegenzutreten und nach Wegen für eine gerechtere Welt zu suchen.

Mit Jesu Worten beten wir:

Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Segen

Der Herr segne dich und behüte dich! Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig! Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden! +



**Pfarrer Oliver Schmidt, Eysölden J12, 91177 Thalmässing – Tel. 09173 77995 –
E-Mail oliver.schmidt@elkb.de**